

# Vier Zeremonien im Säuglingsalter des Herrn

*»Und als acht Tage erfüllt waren, dass man ihn beschneiden sollte, da wurde sein Name Jesus genannt, der von dem Engel genannt worden war, ehe er im Leib empfangen wurde. Und als die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz Moses erfüllt waren, brachten sie ihn nach Jerusalem hinauf, um ihn dem Herrn darzustellen (wie im Gesetz des Herrn geschrieben steht: »Alles Männliche, das den Mutterleib erschließt, soll dem Herrn heilig heißen«) und ein Schlachtopfer zu geben nach dem, was im Gesetz des Herrn gesagt ist: ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben.« (Lk 2,21–24)*



In den wenigen Versen Lk 2,21–24 erfahren wir von vier Handlungen, die in den ersten Tagen des Lebens des Herrn Jesus Christus stattfanden. Genauer gesagt am 8. und am 40. Lebenstag. Es sind dies seine Beschneidung, die Namensgebung, das Reinigungsopfer für seine Mutter Maria und die Darstellung des Knaben im Tempel.

Wir Nichtjuden denken vielleicht insgeheim – oder auch ganz offen –, dass diese vier Zeremonien so etwas wie ein Überbleibsel aus dem Alten Testament sind, die in der Folge dann bald überholt wurden. Es sei ja dann eine neue Zeit angebrochen, die Zeit der Gnade anstatt des Gesetzes usw. Aber ist das wirklich so? Konnten die Juden keine Gnade, und gelten für uns Christen keine Gebote? Doch, das Alte Testament kennt sehr wohl das Prinzip der Gnade, und für Christen gelten sehr wohl Gebote, auch wenn viele der alttestamentlichen Gebote speziell für Juden gelten oder galten.

Hätte Lukas den Bericht von den genannten vier Zeremonien nicht weggelassen, wenn er der Auffassung gewesen wäre, dass sie in der Zeit, in der er das Evangelium schrieb, d. h. nach dem Tod und der Auferweckung Jesu, schon nicht mehr relevant gewesen wären? Das klingt ziemlich unlogisch. Offensichtlich war es seiner Meinung nach wichtig zu erwähnen, dass Jesus beschnitten wurde. Damit wurde er schon von Geburt an als eindeutiger Jude gekennzeichnet, an seinem Körper unauslöschar. Aber dass seine Mutter ein rituelles Gebot bezüglich der Beendigung ihrer Unreinheit nach dem Wochenbett befolgte, hätte er nun wirklich nicht zu beschreiben brauchen; wir finden die Anwendung dieses Gebots aus 3Mo 12 ja nicht einmal im Alten Testament. Warum wird es dann ausgerechnet bei der Mutter Jesu erwähnt? Gute Frage, aber es ist nun einmal so, dass die genannten vier Zeremonien von Lukas beschrieben

werden, ohne dass wir in irgendeiner Weise hören, dass sie kurze Zeit später hinfällig geworden oder ersetzt worden wären. Offensichtlich erwähnt er sie ganz bewusst und auch ganz natürlicherweise.

### 1. Beschneidung des Herrn

Die Beschneidung des Herrn fand am achten Lebenstag statt. Genauso geschah es bei Johannes dem Täufer (Lk 1,59). Die Eltern erfüllten dadurch das Gebot aus 3Mo 12,3. Dieses geht wiederum auf die Einsetzung des Zeichens zurück, wie wir sie in 1Mo 17 geschildert finden. Es war ein Zeichen, das Abraham als Stammvater Israels gegeben wurde, durch das er und seine Nachkommen für Gott abgesondert wurden. Es war ein physisch erkennbares Zeichen des Bundes, den Gott mit ihm geschlossen hatte. Das Beschneidungsgebot war also wohlgerneht kein Gebot des mosaischen Sinaitbundes (es wird dort lediglich wiederholt), sondern war viel älter; es ging auf den Bund Gottes mit Abraham zurück.

Unbeschnitten waren die, die nicht zu Gottes Bundesvolk gehörten. Alle Juden sollten beschnitten sein. Wer zu ihnen gehören wollte, musste sich beschneiden lassen (siehe z. B. 2Mo 12,48; Ri 14,3). Durch die Beschneidung des Herrn war also klar, auch äußerlich und für immer erkennbar: Jesus war Jude.

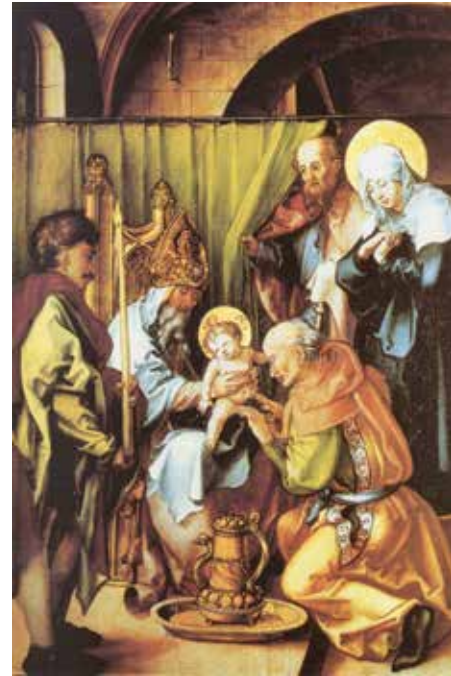
Welche Symbolik darüber hinaus in der Beschneidung verborgen liegt, ist gar nicht so einfach zu erkennen. Hansjörg Bräumer weist darauf hin, dass jüdische Ausleger betonen, dass das hebräische Wort für beschneiden (*milah*)

nicht nur »abschneiden«, sondern auch »entgegenzutreten, beschränken« bedeutet. »Für die jüdischen Ausleger ist das Abschneiden der Vorhaut nur der äußere Vorgang. Sinn und Ziel der Beschneidung ist es, der Grenzenlosigkeit des Menschen entgegenzutreten, ihn in die Schranken zu weisen und ihn Gott unterzuordnen. Die Beschneidung ist ein Zeichen der Unterordnung des Leibes unter Gottes Gebot.«<sup>1</sup> Allen P. Ross schreibt, Beschneidung sei ein Symbol der Trennung, Reinheit und Treue zum Bund Gottes.<sup>2</sup> Das *New Bible Dictionary* gibt den wichtigen Hinweis, dass die Beschneidung sogar in erster Linie bedeutet, dass Gott sich dem Menschen zuwendet, ihn erwählt und ihn als zu Ihm gehörig kennzeichnet; und nur die Folge davon ist, dass der Mensch Hingabe an Gott zeigt.<sup>3</sup>

Konnte der Mensch Jesus Christus etwas anderes wollen als die Unterordnung, Treue und Hingabe gegenüber dem Gott, der sich damals Abraham offenbart hat? Konnte für ihn etwas anderes in Frage kommen als die Zugehörigkeit und das öffentliche Bekenntnis zu dem erwählten Volk Israel? Offensichtlich nicht. Und wir als Nichtjuden müssen das mit großem Respekt zur Kenntnis nehmen und anerkennen.

### 2. Namensgebung

Die Namensgebung im Zug der Beschneidung wird in jüdischen Quellen nicht vor dem 8. Jahrhundert n. Chr. bezeugt.<sup>4</sup> Die Praxis geht allerdings wohl auf 1Mo 17 zurück, da Abraham im Zuge seiner eigenen Beschneidung einen neuen Namen erhielt. Am Tag der



Die Beschneidung Jesu  
(Albrecht Dürer, um 1500)

- 1 Hansjörg Bräumer: *Das erste Buch Mose, Teil 2: Kapitel 12 bis 36* (Wuppertaler Studienbibel), Wuppertal (R. Brockhaus) 1983, <sup>3</sup>2018, Kommentar zu 1Mo 17.
- 2 *Das Alte Testament erklärt und ausgelegt*, hrsg. von John F. Walvoord und Roy B. Zuck, Neuhausen (Hänsler) 1990, <sup>3</sup>2000, Kommentar zu 1Mo 17.
- 3 *New Bible Dictionary. Second Edition*, hrsg. von J. D. Douglas u. a., Leicester (Inter-Varsity Press) 1982.
- 4 Vgl. *Das Neue Testament – jüdisch erklärt*, hrsg. von Wolfgang Kraus u. a., Stuttgart (Deutsche Bibelgesellschaft) 2021.



Die Reinigung Marias, Ausschnitt  
(Benozzo Gozzoli, 15. Jh.)

Beschneidung »wurde sein Name *Jesus genannt*« (Lk 2,21); auch Johannes der Täufer erhielt seinen Namen an eben diesem achten Tag nach der Geburt (Lk 1,59). Und auch heute ist es noch so unter den Juden: »Bei der Beschneidung erhält das männliche Baby seinen jüdischen Namen.«<sup>5</sup>

Wie wunderbar zusammengefasst ist in seinem Namen der Grund seiner Sendung, sein Auftrag, sein Ziel, sein Programm. Das acht Tage alte Baby soll »Jesus« heißen – »Der HERR ist Rettung«.

### 3. Reinigung Marias

Die Verse Lk 2,22–24 beschreiben zwei Handlungen, die ineinander verwoben werden und im Fall Jesu wohl auch gleichzeitig stattfanden. Erstens das Darbringen des Reinigungsopfers für Maria, zweitens die Darstellung des Kindes. Beides geschah im Tempel in Jerusalem; die Beschneidung mit der Namensgebung hatte offenbar in Bethlehem stattgefunden.

Wann waren die Tage der Reinigung Marias erfüllt? Nach 3Mo 12,2.4 war das 40 Tage nach der Geburt. Wann waren die Erstgeborenen zu lösen? Nach 4Mo 18,16 »*von einem Monat an*«, also ab dem 30. Tag nach der Geburt. Offensichtlich legten Joseph und Maria diese beiden Termine zusammen und kamen am 40. Tag nach der Geburt Jesu mit diesem in den Tempel.

Die Regelung bezüglich Unreinheit und Reinigung im Wochenbett wird in 3Mo 12 beschrieben. Danach finden wir aber durch die ganze Schrift hindurch keine Beschreibung einer praktischen Anwendung dieses Gesetzes – bis auf die Situation hier im Lukasevange-

lium. Ausgerechnet das Wochenbett Marias, der Mutter des Herrn, wird erwähnt. Gerade hier, wo uns der Gedanke an Unreinheit und Reinigung auf den ersten Blick gar nicht passt. Ist das von ungefähr oder soll es gerade etwas ganz Besonderes bedeuten?

Die Unreinheit im Zusammenhang mit dem Wochenbett hat mit Sicherheit keinen Bezug zu moralischer Befleckung. Welche Schuld sollte einer Mutter zugeschrieben werden, die ein Kind zur Welt gebracht hat? Noch weniger ausgerechnet Maria, die den Retter der Welt, Jesus, geboren hat. Und dennoch musste zur Reinigung nach dem Wochenbett außer dem Brandopfer auch ein Sündopfer dargebracht werden (3Mo 12,6f.).

Die Erklärung scheint am ehesten möglich zu werden, wenn wir bedenken, dass Geburt und Wochenbett mit dem Fließen von Blut zusammenhängen. Blut ist ein Symbol für Leben (3Mo 17,11; 5Mo 12,23). Wenn Blut vergossen wird, heißt das gewöhnlich, dass ein Menschenleben endet. Und seit Beginn der Menschheit befand sich jede Gebärende durch die Geburt in Lebensgefahr. Dies ist uns heute nicht mehr allzu bewusst, da ein Tod unter der Geburt zum Glück zu einer großen Ausnahme geworden ist. Aber das Risiko des Verblutens besteht immer noch. So ist jede Geburt ein Balanceakt zwischen Leben und Tod, auch wenn wir zu Recht der Freude über das neue Leben den größeren Raum in unseren Gedanken einräumen. Da nun aber von den ersten Tagen der Menschheit an das Prinzip gilt, dass der Tod die Folge der Sünde ist (1Mo 2,17; Röm 6,23), und da

5 [www.zentralratderjuden.de/judentum/riten-und-gebraeuche/geburt-und-beschneidung-der-beginn-des-lebens/](http://www.zentralratderjuden.de/judentum/riten-und-gebraeuche/geburt-und-beschneidung-der-beginn-des-lebens/) (eingesehen am 13.1.2024)

das Fließen von Blut an den Tod erinnert, kann man so vielleicht das Gebot erklären, nach dem Wochenbett ein Sündopfer darbringen zu müssen. Die Gebärende bzw. Wöchnerin war in die Nähe des Todes gekommen.

In Marias speziellem Fall wird der Gedanke an den Tod außerdem durch die Worte Simeons fortgesetzt: »*deine eigene Seele wird ein Schwert durchdringen*« (Lk 2,35). Ihr Wochenbett nach der Geburt des Retters der Welt war ein Vorgesmack des Todes, der dieses Kind treffen würde. Sie selbst musste den Schmerz des Todes dann in seiner vollen Härte erleben. Sie stand als Mutter unter seinem Kreuz.

#### 4. Darstellung im Tempel

In Lk 2,22 wird uns gesagt, dass Jesu Eltern den Säugling nach Jerusalem hinaufbrachten, um ihn dem Herrn darzustellen. Dies geschah im Tempel (Lk 2,27). Im Alten Testament wird diese Darstellung eines Kindes nicht erwähnt oder geboten.<sup>6</sup> Ob sie zur Zeit Jesu bereits Sitte war oder ob es eine spontane Handlung von Joseph und Maria war, wissen wir nicht. Eine Anspielung auf eine derartige Tradition in Verbindung mit dem erstgeborenen Sohn könnte Neh 10,36f. liefern.

*Darstellen* bedeutet auch »vorstellen« oder »zur Verfügung stellen«. Das griechische Wort *parisitemi* wird auch in Röm 12,1 benutzt, wo wir aufgefordert werden, unsere »*Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, was euer vernünftiger Dienst ist*«.

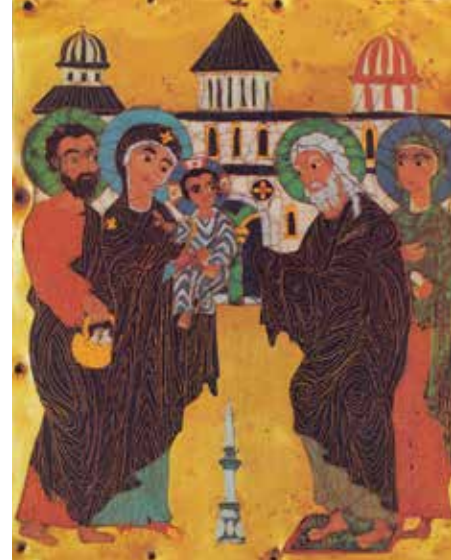
Was in der Torah geboten wurde (»*Alles Männliche, das den Mutter-*

*leib erschließt, soll dem Herrn heilig heißen*«, V. 23; siehe 2Mo 13,2.12.15), ist das Lösen erstgeborener Söhne (hebr. *Pidjon ha-Ben*). Das Lösegeld betrug fünf Silberschekel (4Mo 18,16). Außerdem wurde der Dienst, den die Erstgeborenen Gott leisten sollten, auf die Leviten übertragen (4Mo 3,12f.45; 8,13–18). Wir können annehmen, dass Joseph und Maria die Lösesumme bezahlt haben.<sup>7</sup> Berichtet wird es nicht. Was dagegen geschildert wird, ist, dass sie ihren Sohn im Tempel darstellten. Dabei kam es auch zu der bedeutenden Begegnung mit Simeon und Anna.

Joseph und Maria wollten Jesus offensichtlich nicht im Tempel lassen, wie Hanna es einst mit Samuel getan hatte (1Sam 1,24.28). Sie nahmen ihn, nachdem »*sie alles nach dem Gesetz des Herrn vollendet hatten*« (V. 39), mit nach Galiläa in ihre Stadt Nazareth. (Von dem Umweg über Ägypten berichtet Lukas nichts.)

Es liegt nicht fern, bei der Darstellung oder Zur-Verfügung-Stellung des Herrn an seinen zukünftigen Dienst zu denken und an sein einzigartiges Werk der Erlösung. Das konnte kein anderer Mensch leisten, kein anderer Erstgeborener, kein stellvertretender Levit. Wie wunderbar, ja unglaublich schön, aber auch tiefer ist die Darstellung dieses einzigartigen erstgeborenen Sohnes im Tempel, wie sehr gehörte ihm das Lob und die Anbetung, die ihm Simeon und Anna darbrachten. Und auch wir dürfen uns heute noch an diesen wunderbaren Moment erinnern und Gott danken!

Germund Hensel



Die Darstellung Jesu im Tempel (Georgien, 12. Jh.)

<sup>6</sup> Vgl. *Das Neue Testament – jüdisch erklärt*, wie Anm. 4.

<sup>7</sup> Vgl. Arnold G. Fruchtenbaum: *Jeschua. Das Leben des Messias aus mesianisch-jüdischer Perspektive*, Düsseldorf (CMV Hagedorn) 2019.